

Zwischen den Kulturen – Die Mori-Ôgai-Gedenkstätte

„Komme hierher und werde von meiner Taubstummheit befreit – muss man das nicht als Freude bezeichnen?“, hält der 22-jährige Militärarzt Mori Ôgai Rintarô (1862-1922) im Tagebuch seiner Überfahrt nach Europa fest. Die deutsche Durchsage auf dem Kölner Bahnhof ist für ihn wie ein vertrauter Willkommensgruß – nach einer zweimonatigen Schiffsreise und einer Bahnfahrt durch Frankreich. Die deutsche Sprache wird immer Mori Ôgais zweite Heimat bleiben. Von 1884 bis 1888 vervollkommnet er in Deutschland seine Kenntnisse der Hygiene und des Heeressanitätswesens und erlebt gleichzeitig einen landeskundlichen und geistigen Input, der sein 60-jähriges Leben lang Früchte tragen wird. Bei seiner Abreise wird er 450 Bücher zur europäischen Literatur gelesen und einen großen Schatz des europäischen Kulturerbes über die deutsche Sprache verinnerlicht haben. Sein „Deutschlandtagebuch“ gibt Auskunft über die vielfältigen Erlebnisse und Begegnungen des Schülers von Max von Pettenkofer und Robert Koch.

Auf das Auslandsstudium war Mori Ôgai bestens vorbereitet. Seine medizinischen Kenntnisse erwarb er bei deutschen Ärzten, die Japan, im Zuge der in rasantem Tempo vollzogenen Öffnung und Modernisierung, nach 1868 als Kontraktausländer ins Land geholt hatte. Auf der anderen Seite dieses historisch einzigartigen Wissenschaftstransfers verzeichnet z. B. die „Berliner Universität“, heute Humboldt-Universität, von 1870 bis zum Ersten Weltkrieg allein 742 offiziell immatrikulierte junge Japaner. Da es für die „deutsche“ Medizinausbildung in Japan anfangs keine Lehrbücher gab, mussten sich die Studenten komplexe Zusammenhänge akribisch merken und

detailliert protokollieren. Diese Fähigkeit, längere Texte zu memorieren und nachts konzentriert zu arbeiten, zeigt sich in Ôgais Œuvre als Übersetzer. Übertragungen von 130 Werken der deutschen und europäischen Literatur und Kultur – 1913 übersetzte er erstmalig, innerhalb eines halben Jahres und nachts, beide Teile von Goethes „Faust“ – sind in seiner 38-bändigen Gesamtausgabe enthalten. Neben Tagebüchern, eigenen Werken und medizinischen Texten beinhaltet diese auch Äußerungen zu allen Fragen der Zeit, von Ästhetik, Philosophie, Literaturkritik, Künstleranatomie bis hin zur Wissenschaftsorganisation.

Um den Vermittler europäischer Kultur in Japan zu ehren und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen der Japanologen zu verbessern, wurde am 12. Oktober 1984, 100 Jahre nach Ôgais Ankunft in Deutschland, die Mori-Ôgai-Gedenkstätte (MOG) als Einrichtung der Humboldt-Universität ins Leben gerufen. Mori Ôgai ist Symbolfigur des deutsch-japanischen Kulturtransfers an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, ein japanischer *homme de lettres*. Und so ist auch die öffentliche Gedenkstätte heute eine interkulturelle Begegnungs- und Forschungsstätte. Die zahlreichen japanischen Gäste treibt vor allem die literarische Spurensuche in die Gedenkstätte, verbunden

限りなき援助



Japanische Mediziner in Berlin 1888. Mori Rintarô (Ôgai) 1. von links 2. Reihe in Uniform.

mit dem in Reiseführern enthaltenen Verweis: „Man spricht Japanisch“. Ôgais autobiographisch gefärbte Liebesgeschichte zwischen einem jungen Japaner und einer deutschen Tänzerin, die Berliner Novelle „Das Ballettmädchen“ (1890), welche den Beginn der modernen japanischen Literatur einläutete, hat das Berlin-Bild der Japaner nachhaltig geprägt und ist Pflichtlehrstoff an japanischen Oberschulen. Über den literarischen Topos hinaus ist die Gedenkstätte zu einem Ort für „Zwischenbilanzen“ geworden. 10.000 Kilometer entfernt von daheim, mitten im Herzen Europas, stellen sich Fragen der eigenen Identität anders als in Japan. Studenten und Wissenschaft-

ler aus vielen Ländern nutzen die Ôgai-Spezialbibliothek mit den wichtigsten japanischen Publikationen und westlichsprachigen Texten zu Ôgai und seiner Zeit, die als virtuelles Ôgai-Portal im Internet ausgebaut werden soll. Für literarisch und interkulturell interessierte Berliner bietet das Programm der Gedenkstätte wissenschaftliche Vorträge, Lesungen und Sonderausstellungen, als Konzept stets an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst bzw. mit Fokus auf ein kreatives „Zwischen“, das sich aus dem Über-Setzen fremder Kulturen in die eigene ergibt. Zum Erhalt und zur Unterstützung der Arbeit der Gedenkstätte wurde

1993 die „Stiftung Mori-Ôgai-Gedenkfonds“ ins Leben gerufen. Das notwendige Grundkapital stellten die Firma Schering und das Japanische Außenministerium zur Verfügung. In einer großangelegten Spendenkampagne in Japan spendeten viele Einzelpersonen und Unternehmen, um diese für die deutsch-japanischen Beziehungen so wichtige Einrichtung zu erhalten. In diesem Jahr feiert die international einzigartige Einrichtung 30-jähriges Jubiläum – ein Anlass, die wissenschaftliche und kulturelle Arbeit kennenzulernen und wirksam zu fördern. Entdecken Sie den transkulturellen Kosmos Ôgais – es lohnt sich.

Die Mori-Ôgai-Gedenkstätte

Die Gedenkstätte befindet sich in Ôgais erster und einzig erhaltener Unterkunft, dem Eckhaus Marienstr.32b/Luisenstr. 39 in Berlin-Mitte. Die Hauswand zieren die Zeichen für Ô-gai – übersetzt „ausfliegende Möwe“ – das häufigst gebrauchte Pseudonym des Schriftstellers. Die Gedenkstätte ist die einzige universitäre Einrichtung für Japaner außerhalb Japans.



35° 41' N, 139° 41' E

Japans Literatur zeichnet ein vielschichtiges und faszinierendes Bild des Landes: von den ältesten Romanen der Welt über Haikus und philosophische Schriften bis hin zu modernen Erzählungen. Besonders die zeitgenössischen Werke Haruki Murakamis und Banana Yoshimotos sowie des Nobelpreisträgers Yasunari Kawabata genießen in der westlichen Welt enorme Popularität.